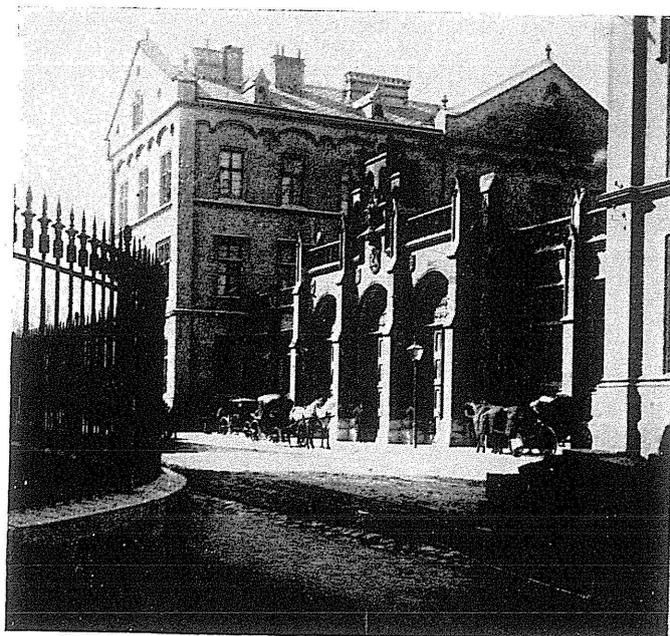


100 Jahre Rudolfstiftung



In der Absicht, das für Mich, Mein Haus und Mein Reich gleich freudenreiche Ereignis der Geburt eines Kronprinzen durch ein dauerndes Werk der Nächstenliebe zu feiern, habe Ich beschlossen, aus diesem Anlasse zum Besten der armen leidenden Menschheit ein neues Krankenhaus in Meiner kaiserlichen Residenz- und Reichshauptstadt Wien zu stiften und bestimme, daß dasselbe zu Ehren Meines Erstgeborenen Sohnes für immer währende Zeiten den Namen

RUDOLPH-STIFTUNG

führen soll.

Laxenburg, den 26. August 1858.

Franz Joseph

Dies ist der Wortlaut der Stiftungsurkunde, mit welcher der Bau der Krankenanstalt Rudolfstiftung beschlossen wurde, die mit der feierlichen Schlußsteinlegung am 13. Dezember 1864 ihrer Bestimmung übergeben werden konnte. Der Schlußstein befindet sich zwischen den beiden rechten Stiegenaufgängen in der großen Eingangshalle.

Wie wir der Baubeschreibung des Architekten Josef Horky entnehmen, wurde das Krankenhaus durch den damals 500 Jahre bestehenden Hospitalfonds auf einem 37.120 Quadratmeter umfassenden Teil des hofeigenen Kaisergartens in der Vorstadt Landstraße errichtet. Der Baubeginn fiel in den Anfang des August 1860, die Vollendung in den Oktober 1864. Mit der Inneneinrichtung wurde im Sommer 1864 begonnen, und sie konnte im Dezember des gleichen Jahres abgeschlossen werden.

Die Krankenanstalt wurde nach den modernsten Erkenntnissen der damaligen Zeit geplant, wobei das 1854 vollendete Hôpital Lariboisière in Paris in vielen Belangen zum Vorbild genommen wurde. Die leitende Idee für die Planung der gesamten Anlage war, den Vorteilen des neuen Pavillon-systems gerecht zu werden, jedoch dabei den Anforderungen der Witterungs- und lokalen Verhältnisse Rechnung zu tragen.

Der Bau wurde daher in Hufeisenform errichtet, dessen offene Seite nach Osten (Boerhaavegasse) sieht. An den beiden Längsflügeln, die durch einen großen Garten getrennt sind, schließen einzelne Pavillons an, welche nach drei Seiten freistehen. Die mittlere Längsachse trennt die Anstalt somit in zwei Trakte, von denen der südliche für männliche Patienten, der nördliche für weibliche vorgesehen war. Die Krankensäle waren ursprünglich nur in den beiden Längsflügeln mit den Pavillons untergebracht und so orientiert, daß die Fenster gegen Osten und Süden gerichtet waren. In den drei Geschossen des Baues waren 30 Krankensäle mit je 18 bis 27 Betten und den dazugehörigen Isolierzimmern mit 2 bis 5 Betten für unruhige oder delirierende Patienten vorgesehen. Der Normalbelag des Krankenhauses umfaßte 860 Betten. Es gab keine sogenannten Zahlzimmer, um der Widmung „für die arme leidende Menschheit“ gerecht zu werden.

Die technische Einrichtung war für die damalige Zeit sehr fortgeschritten. So gab es bei jedem Krankensaal einen Aufzug, der vom Souterrain bis zum zweiten Stock geführt wurde, also je 3 übereinander liegenden Krankensälen zugeordnet war.

Der Aufzug war vom Krankensaal zugänglich; sein Antrieb erfolgte durch eine Person mittels Kurbel im Saal oder Souterrain. Die Plattform der Aufzüge hatte ungefähr das Ausmaß von 200 : 85 cm. Mit diesen Aufzügen wurden Schmutzwäsche, Betten, Einrichtungsgegenstände, aber auch Leichen nach dem Souterrain gebracht und von dort mittels Bahnwagen auf Gleisen weiterbefördert. Andererseits erfolgte die Versorgung der Krankensäle mit Speisen, Wäsche, Betten, Brennstoff usw. auf dem entgegengesetzten Wege.

Die Krankensäle und Gänge waren mit Caloriferes beheizt, gemauerten Mantelöfen, die vom Saal aus mit Koks beschickt wurden. Alle Räume waren mit Gasbeleuchtung versehen.

Die Ventilation der Krankensäle erfolgte sowohl durch die Fenster bzw. Oberlichter, als auch durch Ventilationskanäle, die nach dem System von Prof. Dr. K. Böhm (Vorstand der I. Chirurgischen Abteilung 1865 bis 1871 und Direktor der Krankenanstalt 1870 bis 1887) angelegt waren. Dieses beruhte auf dem Prinzip der Temperaturdifferenzen. Der Querschnitt der Ventilationskanäle war so bemessen, daß bei einer Temperaturdifferenz von 8 bis 10° pro Bett und Stunde mindestens 30 Kubikmeter Frischluft zugeführt wurden. Für die Ableitung der verbrauchten Luft waren in jedem Krankensaal drei voneinander unabhängige und entfernte Abzugsschläuche angebracht, die über dem Dach ins Freie führten. Jeder Krankensaal hatte somit sein eigenes Entlüftungssystem.

Die Versorgung mit Trinkwasser gewährleisteten 7 Brunnen auf dem Anstaltsgelände. Nutzwasser wurde dem Wiener Neustädter Kanal entnommen und gefiltert. Auf den Dachböden befanden sich 19 Wasserreservoirs, zu denen das Wasser hochgepumpt wurde, um die Leitungen der Anstalt zu speisen. Die Reservoirs faßten zirka 150 Kubikmeter Wasser. Das Überlaufwasser wurde in die Ablaufrohre der Toiletteanlagen geleitet und diese damit laufend gespült.

Bei jedem Krankenzimmer befand sich ein Badezimmer. Überdies verfügte sowohl der Männer- wie der Frauentrakt über allgemeine Bäder, die mit je sieben Wannenbädern, Dampfbad und sechs verschiedenen Formen von Duschen ausgestattet waren.

Jeder Krankensaal hatte einen eigenen Schmutzwäsche-raum und selbstverständlich entsprechende Dienstzimmer.

Die 8 Stiegenaufgänge und die Unterteilung der Gänge

sollten eine völlige Isolierung der einzelnen Säle im Falle des Auftretens einer Infektion ermöglichen.

Die Zubereitung der Speisen war einem Traiteur kontraktlich übertragen. Erst im Jahre 1906 erhielt das Krankenhaus anstelle der Traiterie eine eigene Küchenverwaltung.

Die Kosten des Baues einschließlich Planierung, Straßen und Gehwege, sowie der Gartenanlagen betragen 2.511.086 fl 58 kr. Die Inneneinrichtung (Möbel, Instrumente, Wäsche usw.) erforderte weitere 200.000 fl. Die Gesamtkosten beliefen sich somit auf 2.711.086 fl 58 kr.

Der Anstaltsdirektion unter F. Ulrich unterstanden 7 Abteilungen. Jede Abteilung wurde von einem Primararzt geleitet: die I. Medizinische Abteilung von L. Creutzer, die II. Medizinische Abteilung von V. Peithner-Lichtenfels, die III. Medizinische Abteilung von G. Löbel, die I. Chirurgische Abteilung von K. Böhm, die II. Chirurgische Abteilung von F. Salzer, die Abteilung für Augen- und medizinische Erkrankungen von A. Ressler, die Abteilung für Syphilis- und Hautkrankheiten von G. Wertheim. Ein Saal für gynäkologische Erkrankungen war der I. Chirurgischen Abteilung angeschlossen.

Jeder Abteilung waren 1 Sekundararzt I. Klasse und 2 Sekundärärzte II. Klasse zugeteilt. Den Pflegedienst versahen Wärterinnen, die einer Präfektin (Oberin) unterstanden. Für 10 Patienten war 1 Wärterin vorgesehen. Bei den männlichen Patienten der Abteilung für Syphilis- und Hautkrankheiten waren Wärter eingesetzt.

Am 28. Januar 1865 wurden die ersten Patienten aus dem damaligen Gumpendorfer Filialspital des k. k. Allgemeinen Krankenhauses in die Krankenanstalt Rudolfstiftung aufgenommen. Ab 2. Februar 1865 erfolgte die „unterschiedslose“ Krankenaufnahme.

Schon die erste Zeit des Krankenhausbetriebes forderte unter Ärzten und Pflegepersonal ihre Todesopfer. Am 31. März 1865 verstarben der Vorstand der Abteilung für Augen- und medizinische Erkrankungen A. Ressler und am 6. Mai 1865 der Primararzt der I. Medizinischen Abteilung L. Creutzer an Typhus exanthematicus. Der gleichen Krankheit erlagen in den Jahren 1865 bis 1882, in denen mehr als 500 Fleckfieberkranke aufgenommen wurden, 10 Sekundärärzte und 70 Wärterinnen, unter ihnen die erste Präfektin, Pauline Slowak, am 28. Juni 1871.

Gründung und Bau der Rudolfstiftung fielen in die Zeit der II. Wiener medizinischen Schule, die durch ihre großartigen wissenschaftlichen Leistungen die Grundlagen der modernen Medizin schuf und deren hervorragendste Vertreter Rokitsansky, Skoda und Hebra waren. Doch auch die darauffolgenden Jahre weisen eine Reihe berühmter Männer auf, die richtunggebend auf die Entwicklung der ärztlichen Kunst Einfluß genommen haben. Zu nennen wären vor allem J. v. Oppolzer, F. Schuh, E. Albert, J. v. Dumreicher und Th. Billroth. Viele ihrer Schüler waren Vorstände von Abteilungen der Rudolfstiftung und haben ihren Beitrag zum Fortschritt der Medizin geleistet.

In der Zeit bis zum ersten Weltkrieg hatten nach F. Ulrich, K. Böhm, A. Ullmann und E. Hofmökler die Direktion der Krankenanstalt inne.

An den einzelnen Abteilungen folgten auf die oben angeführten Primärärzte als Vorstände der

I. Medizinischen Abteilung A. Drasche und L. v. Schrötter, die an das Allgemeine Krankenhaus berufen wurden, I. Hein, sodann L. Langer und L. Redtenbacher, die ebenfalls an das Allgemeine Krankenhaus gingen, schließlich E. Neusser, der am 27. Juli 1895 zum Vorstand der II. Medizinischen Universitätsklinik in Wien berufen wurde, F. Kraus, am 17. August 1894 zum Ordinarius in Graz ernannt, L. Winternitz und schließlich G. Singer, der dieses Primariat bis zum 30. Juni 1935 innehatte.

Die II. Medizinische Abteilung leiteten F. Kiemann und E. v. Bamberger.

Die III. Medizinische Abteilung führten J. Mader und M. Weinberger, der am 1. Januar 1932 an die IV. Medizinische Abteilung des Allgemeinen Krankenhauses versetzt wurde.

Der I. Chirurgischen Abteilung standen A. v. Moseyig, der das Jodoform in die Wundbehandlung einführte, A. Kumar, J. Englisch und K. Funke vor.

Die Primärärzte der II. Chirurgischen Abteilung waren, nachdem F. Salzer in das Allgemeine Krankenhaus berufen worden war, J. Weinlechner, J. Hofmokl, R. Frank, K. Büdinger, O. Förderl und P. Clairmont, der am 1. Oktober 1918 einer Berufung nach Zürich folgte.

Die Abteilung für Augen- und medizinische Erkrankungen leiteten R. Koller und O. Bergmeister.

Die Abteilung für Syphilis- und Hauterkrankungen führten F. Mraček, L. v. Zumbusch, der im Dezember 1915 an die Universität München berufen wurde. Ihm folgte G. Scherber.

Die Prosektoren der Anstalt waren J. Klob, H. Chiari, der 1882 an die Universität Prag ging, A. Weichselbaum, seit 1885 auch Vorstand des Institutes für pathologische Histologie und Bakteriologie und späterer Vorstand der Lehrkanzel für pathologische Anatomie, dem sodann R. Paltauf folgte.

Die ersten Jahrzehnte nach der Eröffnung des Krankenhauses standen im Zeichen des Kampfes gegen die Seuchen. Es waren vor allem die Tuberkulose und die Lues, die den größten Anteil der Patienten stellten. Aber neben diesen Krankheiten wurden immer wieder zahlreiche Fleckfieber- und Typhuskranken versorgt, zeitweilig auch Pocken- und Cholerafälle.

Die Chirurgen befaßten sich mit Operationen am äußeren Korpus, mit Knochenbrüchen, Wundbehandlung und Amputationen. Man war damals noch weit davon entfernt, Eingriffe im Gebiete des Magens oder des Darmes durchzuführen. Dies änderte sich erst mit dem Wirken Th. Billroths. Im Jahre 1865 wird über insgesamt 175 Operationen berichtet, wovon ein Drittel am Auge ausgeführt wurden. Im übrigen waren es 32 Absetzungen, hievon 5 Oberschenkelamputationen, 16 Entfernungen von Neubildungen, 2 Sarkome, 14 Fisteloperationen, 1 Hämorrhoidaloperation und sonst nur kleinere Eingriffe.

In diesem ersten Berichtsjahr wurden 602 Sektionen vorgenommen. Die erste Obduktion führte Rokitsky im Beisein des Spitalsdirektors und sämtlicher Ärzte der Anstalt durch.

Im Kriege von 1866 stellte die Rudolfstiftung — über Ansuchen des Landesgendarmeriekommandos in Wien — 244 Betten für verwundete und kranke Soldaten zur Verfügung. Vom 5. Juli bis 17. August 1866 wurden 387 österreichische und 49 sächsische, zusammen 436 Soldaten, versorgt. Schon am 2. August 1866 mußte aber die Aufnahme kranker Soldaten wegen der um sich greifenden Choleraepidemie eingestellt und die Betreuung auf Verwundete beschränkt werden. Die Cholera war in Böhmen ausgebrochen. Es handelte sich um Cholera asiatica. Bis Dezember 1866 wurden 161 Patienten wegen dieser Seuche in der Rudolfstiftung behandelt, doch stand man der Krankheit damals fast machtlos gegenüber. Die Sterblichkeit betrug über 50%.

Zu Beginn des Jahres 1872 wurde die Errichtung chirurgischer Ambulanzen in der Rudolfstiftung bewilligt. Schon im ersten Jahr wurden etwa 1700 Patienten ambulant behandelt.

Anfang Mai 1873 kamen 15 französische Schwestern von der Kongregation vom Hl. Herzen Jesu in das Krankenhaus. Der damalige Anstaltsdirektor, K. Böhm, hatte ihre Versetzung vom Mutterhaus in Versailles nach Wien erwirkt. Ihre Zahl stieg dann im Laufe der Jahre in der Rudolfstiftung bis zu 150 an, und auch heute sind noch 69 Schwestern in der Anstalt tätig.

In das Jahr 1878 fiel die Errichtung der Ambulanz für Ohrenkrankheiten unter der Leitung von J. Gruber. Ihm folgte um die Jahrhundertwende F. Alt nach.

In den Jahren 1884 und 1886 bis 1888 mußte im Hause unter der Leitung B. Zborils eine Pockenstation geführt werden, um das Epidemiespital an der Triester Straße — aus Anlaß einer neuerlichen Choleraepidemie — zu entlasten.

Im Jahre 1890 wurde die Errichtung eines Pathologisch-Chemischen Institutes unter E. Freund bewilligt und in den Nebenräumen der Prosektur untergebracht. Das Pathologisch-Chemische Institut wurde am 31. Dezember 1953 mit dem Abgang E. Freunds aufgelöst.

Schon im September 1892 mußten wieder 2 Säle als

„Choleraexpectanz“ zur Verfügung gestellt und wegen Anhaltens der Epidemie auch 1895 beibehalten werden.

Anfang 1893 fand die Eröffnung einer IV. Medizinischen Abteilung unter der Leitung von R. v. Linsbeck statt. Diese bestand bis zum Abgange seines Nachfolgers F. Obermayer im Jahre 1920.

Im Juli 1894 wurde schließlich in der Rudolfstiftung die Staatliche Schutzimpfungsanstalt gegen Wut unter Leitung des Vorstandes der Prosektur, R. Paltauf, eröffnet. Mit der Herstellung der Stallbauten im Hofe der Krankenanstalt war 1892 begonnen worden. Nach dem Tode R. Paltaufs übernahm 1924 B. Busson die Leitung der Schutzimpfungsanstalt, die schließlich 1926 in das ehemalige Garnisonspital, Wien IX, Währinger Straße 25a, verlegt wurde.

Im November 1894 wurde in der Krankenanstalt Rudolfstiftung das Staatliche Institut für die Herstellung von Diphtherieheils Serum eingerichtet. Für diesen Zweck war das Prosekturgebäude um ein Stockwerk erhöht worden. Im Dezember 1894 wurden die ersten 20 Fläschchen Heils Serum dem St.-Anna-Kinderspital gewidmet. Das Heils Serum wurde sodann an öffentliche Krankenhäuser unentgeltlich abgegeben. Im Juli 1908 übersiedelte das Institut in seinen Neubau, Wien IX, Zimmermangasse 3.

Im Dezember 1897 wurde mit der Errichtung des Röntgenlaboratoriums begonnen, welches am 1. September 1901 L. v. Schmarda übernahm.

Im Oktober 1900 wurde ein Ambulatorium für Kehlkopfkrankheiten eröffnet, das A. Heindl leitete. Dieses wurde dann am 1. Februar 1934 mit der Ambulanz für Ohrenkrankheiten zur Ambulanz für Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten unter E. Ruttin vereinigt und schließlich 1956 unter E. Jents zur Abteilung für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten erweitert.

Im Jahre 1904 wurde die Gynäkologische Abteilung unter G. Lihotzky selbständig. Bis zu diesem Zeitpunkt war, wie schon erwähnt, für die gynäkologischen Erkrankungen ein Saal der I. Chirurgischen Abteilung bereitgestellt.

1907 spendete K. Wittgenstein dem Krankenhaus 20 mg Radium, was damals einen Wert von etwa 3000 kr repräsentierte.

Im März 1914 wurde die Urologische Ambulanz unter K. Gagstatter eröffnet, die später, ebenfalls unter seiner Leitung, zur Urologischen Abteilung erweitert wurde.

Im ersten Weltkrieg blieb die Krankenanstalt Rudolfstiftung unter ziviler Leitung, und nur ein Teil der Patienten waren Militärpersonen. Das Kriegsfilialspital im Akademischen Gymnasium war damals dem Krankenhaus angegliedert. In den Jahren 1914/1915 wurden die Ambulanzbaracke und die Operationssäle der II. Chirurgischen Abteilung unter deren Vorstand P. Clairmont gebaut. Sie blieben in der damaligen Form im wesentlichen bis heute erhalten.

Für den Zeitraum zwischen den beiden Weltkriegen fehlen fast alle Unterlagen, da diese im zweiten Weltkrieg zum großen Teil vernichtet wurden. E. Hofmokl trat im Juli 1920 in den Ruhestand. Ihm folgten als Direktoren R. Lasch, sodann J. H. Stoiber, K. Klenkhart, K. Schmidt und schließlich wieder K. Klenkhart.

An der I. Medizinischen Abteilung folgte 1935 auf G. Singer K. Hitzberger.

Die II. Medizinische Abteilung übernahm nach dem Tode E. Bambergers am 4. Oktober 1921 R. Fleckseder.

Die III. Medizinische Abteilung leitete nach M. Weinberger H. Kahler.

An der I. Chirurgischen Abteilung folgten auf K. Funke, der im März 1919 die Leitung der II. Chirurgischen Abteilung übernahm, E. Ranzi, der am 18. Oktober 1924 nach Innsbruck berufen wurde, W. Denk, am 27. Oktober 1928 nach Graz berufen, B. Breitner, der am 2. August 1952 nach Innsbruck ging, schließlich H. Steindl.

Die II. Chirurgische Abteilung übernahm, wie schon erwähnt, K. Funke, dem dann R. Demel nachfolgte.

Die Augenabteilung hatte schon im ersten Weltkrieg V. Hanke übernommen.

Die Gynäkologische Abteilung leitete nach dem Tode Lihotzkys am 11. Februar 1916 F. Kermauner, der am 8. Juli 1921 zum Vorstand der II. Universitäts-Frauenklinik in Wien ernannt wurde, W. Weibel, der am 31. Dezember 1928 einer Berufung nach Prag folgte. Anschließend führte P. Werner bis zur Ernennung L. Adlers die Abteilung, dem schließlich wieder P. Werner als Vorstand folgte.

Die Hautabteilung stand weiterhin unter der Leitung G. Scherbers.

Die Prosektur übernahm nach dem Tode Paltauf's am 21. April 1924 A. Priesel.

Nach Beendigung des ersten Weltkrieges wurde mit Kabinettsbeschluß vom 27. Mai 1919, über Antrag des Unterstaatssekretärs Prof. Dr. J. Tandler, die ehemalige Landwehroberrealschule, Boerhaavegasse 13, der Rudolfstiftung zur dauernden Benützung übergeben. Das Krankenhaus war im Laufe der Jahre zu eng geworden. Der Fortschritt der Medizin beanspruchte immer mehr Platz, und viele Räume waren deshalb ihrer ursprünglichen Widmung entzogen worden. Eine Ausweitung der Krankenanstalt war unumgänglich notwendig; E. Hofmokl hatte sich um diese Erweiterung immer wieder bemüht.

Im Juli 1924 wurde schließlich auch eine Neurologische Ambulanz unter O. Albrecht ins Leben gerufen.

Im zweiten Weltkrieg wurde die Rudolfstiftung zur Gänze vom Militär beansprucht und stand als Reserve-lazarett unter militärischer Leitung. Am 28. August 1940 wurde der erste Verwundetentransport übernommen.

Nach Beendigung dieses Krieges, der an der Rudolfstiftung schwere Schäden hinterlassen hatte, wurde das Krankenhaus mit den anderen Fondsspitalern an die Stadt Wien übergeben. Es ist das Verdienst des damaligen Direktors H. Steindl, daß die Anstalt, trotz der Not und der täglichen Schwierigkeiten der Nachkriegszeit, reorganisiert und funktionsfähig gemacht werden konnte.

Am 3. August 1945 wurde das Wiedner Krankenhaus, dessen Objekte von der Besatzungsmacht beschlagnahmt worden waren, in die Rudolfstiftung verlegt und mit ihr vereinigt.

Die I. Medizinische Abteilung übernahm nun O. Zimmermann-Meinzingen, der 1952, nach dem Ausscheiden H. Steindls auch die Direktion der Krankenanstalt innehatte. Jetzt wird diese Abteilung von E. Rissel geleitet.

Die II. Medizinische Abteilung stand unter der Leitung O. Erlsbachers, der mit dieser Abteilung am 7. September 1964 in das Wilhelminenspital versetzt wurde. Dort wird sie als IV. Interne Abteilung mit gleicher personeller Besetzung geführt. Die Verlegung war wegen des bevorstehenden Abbruches der alten Rudolfstiftung notwendig geworden.

Die III. Medizinische Abteilung (Polizeiabteilung) leitete G. Felsenreich, dem der heutige Vorstand G. Krassel nachfolgte.

Eine nur wenige Jahre bestehende IV. Medizinische Abteilung führte ebenfalls O. Erlsbacher.

Die I. Chirurgische Abteilung leitete weiterhin H. Steindl, einer der wenigen Primärärzte, die während des Krieges als Militärärzte in der Anstalt verbleiben konnten. Er übernahm, wie schon erwähnt, 1945 gleichzeitig die Direktion des Spitales. Ihm folgten als Abteilungsvorstände F. Schürer-Waldheim und nun K. Holub.

Die II. Chirurgische Abteilung unterstand weiterhin R. Demel und wird heute von P. Kyrle geleitet.

Eine III. Chirurgische Abteilung (Polizeiabteilung) stand bis 1952 unter der Leitung von E. Rappert und wurde dann wegen Platzmangels aufgelöst.

Die Augenabteilung führten K. Safar, J. Urbanek, F. Rößler und steht jetzt unter der Leitung von H. Fanta.

Die Gynäkologische Abteilung übernahm J. Richter und nunmehr E. Schwach.

Die Urologische Abteilung hatte H. Henninger zum Vorstand und wird jetzt von H. Loebenstein geleitet.

Die Dermatologische Abteilung übernahm F. Freund; sie steht heute unter der Führung von B. Streitmann.

Die Abteilung für Hals-, Nasen- und Ohrenerkrankungen leitet, wie schon erwähnt, E. Jents.

Das Zentralröntgeninstitut unterstand J. Palugay und nun A. Frank.

Die Prosektur führte weiterhin A. Priesel; sie wird heute von E. Zandanell geleitet.

Die Neurologische Ambulanz unterstand M. Schacherl und wird jetzt von C. Radlinger geführt.

Die 1948 errichtete Zahnstation untersteht R. Fürst.

Das Zentrallaboratorium wurde 1951 eingerichtet, und schließlich besteht seit 1961 eine Ambulanz für Physiotherapie unter E. Kratzig.

Es war der Initiative H. Steindls zu danken, daß im Jahre 1948 auch eine Krankenpflegeschule an der Krankenanstalt Rudolfstiftung eröffnet wurde.

Wenn man die 100 Jahre des Bestehens der Krankenanstalt Rudolfstiftung überblickt, so stellt man fest, daß die Zahl der jährlich aufgenommenen Patienten von 6000 im Jahr 1865 auf nun über 18.000 gestiegen ist. Dies war allerdings mit einer entsprechenden Vermehrung des Gesamtbettenstandes verbunden — einer Vermehrung, die aber nur auf Kosten der Nebenräume und durch ein stärkeres Belegen der Säle möglich war. Auch die Zahl der jährlich ausgeführten Operationen steigerte sich von zirka 200 auf heute nahezu 14.000. Es ist dies durch den Fortschritt der Operations- und Narkosetechnik, der Operationsindikation, der Vor- und Nachbehandlung erklärlich. Aber auch hierfür mußte in der Krankenanstalt immer mehr Platz und geeignete Räume zur Verfügung gestellt werden. Es haben aber auch die zur Behandlung kommenden Krankheiten eine starke zahlenmäßige Verschiebung und Änderung erfahren. Waren es in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die Tuberkulose und venerischen Erkrankungen mit ihren Folgen, die das Hauptkontingent unserer Patienten stellten, so sind es heute die Herz- und Gefäßerkrankungen, Magen- und Darmkrankheiten und Karzinome.

Und so sind diese 100 Jahre an der Rudolfstiftung nicht spurlos vorübergegangen. So vorausschauend das Haus seinerzeit geplant und gebaut worden war, konnte es doch mit den Anforderungen der modernen Medizin in den letzten Jahren nicht mehr Schritt halten. Es wurde immer schwieriger, den Raum für Pflege, Behandlung und Gerät zur Verfügung zu stellen. Zudem waren die Gebäude, speziell in den Kriegsjahren, in ihrer Erhaltung stark vernachlässigt worden. Eine Generalsanierung wurde immer dringlicher. Da die Überprüfung ergab, daß die Errichtung eines Neubaus zweckentsprechender und wirtschaftlicher wäre, wurde dieser am 20. Juli 1962 vom Wiener Gemeinderat grundsätzlich beschlossen.

Auf dem Gelände des inneren Spitalgartens und des Nordtraktes wird ein 16 Geschosse hohes Bettenhaus in Blockform entstehen, dem ein zweigeschossiger Behandlungstrakt, welcher die Operationsräume, Ambulanzen und Institute aufnehmen soll, vorgelagert sein wird. Der Haupteingang in das Krankenhaus wird dementsprechend nicht mehr in der Boerhaavegasse, sondern in der Juchgasse liegen. Das neue Bettenhaus wird etwa 1000 Patienten in Sech-, Drei- und Einbettzimmern Platz bieten, so daß das neue Spital einschließlich des Hauses Boerhaavegasse 13, in dem weiterhin die III. Medizinische und die Dermatologische Abteilung untergebracht sein werden, etwa 1200 Patienten aufnehmen kann.

Als erster Bauabschnitt wurde nach einer Bauzeit von 14 Monaten das neue Schwesternhaus im Mai 1964 seiner Bestimmung übergeben. Dieses bietet 98 Schwestern in Einzelzimmern, die mit allem Komfort ausgestattet sind, Unterkunft. Alle beteiligten Stellen sind nun bemüht, auch die weiteren Bauabschnitte termingerecht fertigzustellen, um die Unannehmlichkeiten des Abbruches und Baues für unsere Patienten so erträglich wie möglich zu gestalten.

Die Krankenanstalt Rudolfstiftung hat in den 100 Jahren ihres Bestehens viel mitgemacht; immer aber ist sie ihrer Verpflichtung, „der armen leidenden Menschheit“ zu helfen, gerecht geworden. Auch die neuerrichtete Rudolfstiftung wird diesem Grundsatz treu bleiben!

Herrn Univ.-Prof. Dr. P. Kyrle danke ich sehr herzlich für die Überlassung des von ihm gesammelten Materials über die Krankenanstalt Rudolfstiftung.

F. Zuleger